ARTIKEL

HEILIGE UNRUHE

DER ORDEN DER SCHWESTERN DER PERPETUELLEN INDULGENZ (OSPI) BEIM CHRISTOPHER STREET DAY MAGDEBURG



Bettina von Frommannshausen

17. September 2026

5 Min. Lesezeit

SACHSEN-ANHALT JOURNAL 3/2026 →

Eine goldfarbene Fliegenklatsche liegt auf dem Tisch. Daneben: Sicherheitsnadeln,

ein schwarzer Schleier, eine Kerze und eine rote Schachtel mit Schmuck auf lilafarbenem Samt. Es sind ungewöhnliche Vorbereitungen für eine Weihe. Aber dies ist auch keine gewöhnliche Ordensgemeinschaft. Die Bühne beim Christopher Street Day (CSD) Magdeburg 2025 ist vorbereitet für eine Zeremonie des Ordens der Schwestern der Perpetuellen Indulgenz. Novizin Sora OSPI wird an diesem Tag zur Schwester geweiht. Dadurch wird sie zugleich zur ersten Missionarin des Ordens in Magdeburg.

Die Schwestern sind kaum zu übersehen: weiß geschminkte Gesichter, farbige Schleier, glitzernde Gewänder, große Kragen, übersät mit Buttons und Abzeichen. Auf den ersten Blick könnte man sie für eine besonders aufwendig kostümierte Drag-Gruppe halten. Tatsächlich steckt dahinter eine international organisierte aktivistische Gemeinschaft, die sich selbst als „queere Nonnen des 21. Jahrhunderts“ bezeichnet.



Zum Habit der Schwestern der Perpetuellen Indulgenz gehören große Kragen mit vielen Buttons, die für politische Anliegen, Veranstaltungen oder persönliche Verbindungen stehen.
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, Fotos: Julius C Schreiner

Religiöse Symbolik trifft auf Drag, Satire und politische Arbeit. Die Schwestern informieren über HIV und sexuell übertragbare Infektionen und begleiten Demonstrationen sowie andere Veranstaltungen. Sie arbeiten ehrenamtlich und

verstehen ihre Arbeit als eine Art mobile Seelsorge: Sie gehen dorthin, wo Menschen zusammenkommen, in Clubs und Kneipen, bei Partys und politischen Aktionen. In Magdeburg sind sie schon seit Jahren präsent. Mit Soras Weihe wird aus dieser Präsenz eine feste Adresse.

EIN ORDEN AUS DEM CASTRO

Die Geschichte der Schwestern begann 1979 in San Francisco. Drei schwule Männer zogen sich damals geliehene Nonnengewänder an und traten im queeren Stadtteil Castro auf. Aus religiöser Ästhetik, Drag und Provokation entstand eine Gemeinschaft, die sich bald nicht mehr nur über ihr Erscheinungsbild definierte.

Die Schwestern greifen bewusst auf religiöse Formen zurück, ohne einer bestimmten Konfession anzugehören. Sie verwenden Gebete, Segnungen, Gelübde und Weihezeremonien und geben ihnen eine eigene Bedeutung. Die Ordenssprache macht Ausgrenzung sichtbar und stellt ihr Respekt, Solidarität und Lebensfreude gegenüber. Dies spiegelt sich im Äußeren wider. Weiß geschminkte Gesichter stehen für den sozialen Tod durch Ausgrenzung. Die bunten Farben setzen dem Weiß Lebensfreude entgegen.

Hinter dem spektakulären Erscheinungsbild steckt unermüdliches Engagement. Neben der Aufklärung über HIV unterstützen die Schwestern mit ihren Aktionen und Spenden kleinere Projekte und Initiativen der queeren Community.

SICHTBARKEIT IST KEINE SELBSTVERSTÄNDLICHKEIT

Teilhabe bedeutet nicht nur, dass Menschen dieselben Rechte besitzen. Es bedeutet auch, sich zeigen zu können, Gemeinschaft zu finden und im öffentlichen Raum Platz einzunehmen. Ebenfalls gehört es dazu, Unterstützung zu bekommen, wenn dieser Platz bestritten wird. Wie notwendig dies ist, hat sich beim Attentat auf den CSD in Berlin in diesem Jahr gezeigt – ein trauriger Höhepunkt von steigender

Gewalt gegen queeres Leben in Deutschland.

Auch in Sachsen-Anhalt ist die queere Community immer wieder Anfeindungen, Hass und Hetze ausgesetzt. Da Teile der Community vor allem im ländlichen Raum Diskriminierung erfahren, gründete sich der Christopher Street Day Sachsen-Anhalt e. V. Mit zahlreichen CSDs im ganzen Bundesland engagiert sich der Verein dafür, dass queeres Leben nicht nur in größeren Städten stattfindet. Vernetzung und Beratung, sollen auch in Kleinstädten und im ländlichen Raum möglich sein. Die Schwestern der Perpetuellen Indulgenz sind Teil dieses Netzwerks. Sie moderieren Veranstaltungen oder gestalten Rituale.

DIE WEIHE AUF DEM CHRISTOPHER STREET DAY

Neben Demonstrationszug, Kundgebungen, Live-Acts und Informationsangeboten wird auf dem CSD in Magdeburg im August 2025 Sora von ihrem Status als Novizin verabschiedet und in die Schwesternschaft des Ordens aufgenommen. Mit verbundenen Augen und gefesselten Händen wird sie zur Bühne geführt. Das graue Tuch, das ihre Augen bedeckt, steht für den noch nicht vollständig geöffneten Blick der Novizin, das Seil für die Grenzen des Noviziats.

Dann beginnt die Himmelsanrufung. Schwester Daphne OSPI hebt den Arm und ruft Norden, Süden, Westen und Osten an. Zugleich erinnert sie an verstorbene Schwestern. Die Toten werden symbolisch in die Zeremonie geholt, der Boden gesegnet, der Platz zum rituellen Raum. Novizin Sora OSPI wird in ein leuchtend rotes Tuch gehüllt. Die Schwestern heben sie hoch und tragen sie ein Stück. Sora lächelt. Sie kann sich fallen lassen und wird gehalten.



Zum Ritual gehört eine Himmelsanrufung, bei der Norden, Süden, Osten, Westen angerufen und verstorbene Schwestern in die Zeremonie hineingerufen werden.
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, Fotos: Julius C Schreiner

Die Kerze, die die Schwestern für sie anzünden, steht für das ewige Licht und soll Sora auch dann Orientierung geben, wenn die Zuversicht schwindet. Schließlich legt die Novizin kniend ihr Gelübde ab und wird so zur Schwester des Ordens. „Dieses Ordensgelübde, die Profess, verpflichtet mich, allen Menschen mit Respekt zu begegnen sowie Liebe und Achtung gegenüber den Schwestern und Liebenden in aller Welt im eigenen Handeln lebendig werden zu lassen.“ Die Form erinnert bewusst an tradierte religiöse Gelübde. Der Inhalt ist aus der queeren Aktivismusgeschichte der Gemeinschaft heraus formuliert. Schließlich wird ihr mit der goldenen Fliegenklatsche noch ein Klaps auf den Po gegeben: „Das soll mich an Demut erinnern und daran, dass ich nicht unfehlbar bin und mich immer reflektieren muss in Wort und Tat“, erläutert sie.

Mit der Zeremonie wurde Sora nicht nur zur Schwester geweiht. Sie hat einen Auftrag: Als „Missionarin zu Magdeburg“ vertritt sie den Orden in Sachsen-Anhalt. Ihr Habit, Kragen und Schleier, ihr geschminktes Gesicht und die Abzeichen machen sie als Schwester erkennbar. Zugleich bleibt die Person hinter der Rolle geschützt. Ihren bürgerlichen Namen und ihr Aussehen außerhalb der Ordenstracht geben die Schwestern nur selten öffentlich bekannt.



Kniend legt Schwester Sora ihr Gelübde, die Profess, ab.
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, Fotos: Julius C Schreiner

„NIE WIEDER STILL!“ UND „WÄHLT LIEBE!“

Der CSD Magdeburg ist nicht einfach ein buntes Fest. Seit 1996 gibt es jährlich Christopher Street Days in der Stadt. Demonstration und Feier, politische Forderungen, Erinnerung und Gegenwart gehören zusammen.

Dass der politische Teil notwendig bleibt, zeigt ein Blick in die Statistiken: 2024 wurden in Sachsen-Anhalt 48 Straftaten im Bereich „sexuelle Orientierung“ und 32

im Bereich „geschlechtsbezogene Diversität“ registriert. 2025 stiegen die Zahlen auf 50 bzw. 77. Viele Vorfälle ereignen sich im Umfeld von CSD-Veranstaltungen. „Nie wieder still!“ – das Motto des CSDs Magdeburg 2025 – ist unter solchen Bedingungen ein deutliches Signal und ein Auftrag.

Wie ernst diese Haltung genommen wurde, zeigte sich auch bei den CSD-Aktionswochen 2026: Vom 14. bis 30. August 2026 fanden in Magdeburg Veranstaltungen rund um queeres Leben, gesellschaftliche Vielfalt und Zusammenhalt statt, mit dem Christopher Street Day am 22. August 2026 auf dem Domplatz als Höhepunkt. Unter dem Motto „Wählt Liebe!“ setzte der CSD wenige Wochen vor der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt ein Zeichen für Akzeptanz, Menschenrechte und eine offene Gesellschaft. Der Zeitpunkt war kein Zufall: Queere Rechte sind Menschenrechte. Das Motto sollte daran erinnern, dass jede Stimme zählt.



Mit ihrer Weihe wurde Schwester Sora die erste Missionarin des Ordens, die ihren Sitz in Magdeburg hat.
Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, Fotos: Julius C Schreiner

